Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: - (1992)

Heft: 2

Artikel: Von Aarauerepfel bis Zwürrenärri : der Registerband, ein neuer Wurf des Schweizerdeutschen Wörterbuchs

Autor: Egli, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961822

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die bis hier genannten Bücher richten sich nur an deutschsprachige Benützer. Ausnahme ist nur Martin Zwickys «Modärns Schwyzertütsch», das für Schüler diesseits und jenseits der Saane bestimmt ist. Nun gibt es aber auch Publikationen für Frankophone.

Die älteste hat als Autoren *M. Schenker* und *P. Hedinger* und trägt den Titel «Reded Schwîzertütsch, einfache Gespräche zum Erlernen der alemannischen Umgangssprache». Sie umfasst 63 Seiten, erschien 1941 in Lausanne (2. Auflage 1949) und richtet sich ausdrücklich an Welsche. Aus dem Jahre 1958 datiert eine bescheidene 50 Seiten umfassende und seither vier mal neu aufgelegte Broschüre von *Joseph Bielmann* (Freiburg): «Schwyzertütsch» Cours pratique de dialecte suisse allemand. Ähnlich im Charakter, auf 40 Seiten konzentriert, ist das Heft «comprendre le schwyzertütsch» von *Jean-Thierry von Büren,* erschienen 1984 und auch schon dreimal neu aufgelegt. Von anderem Kaliber ist ein 92 Seiten starkes von zwei Kassetten begleitetes Buch von *Renata Janett,* 1981 in Genf vom CEEL (Centre for the Experimentation and Evaluation of Language learning techniques) herausgegeben. Es trägt den seltsamen Titel «Grüezi 1–6», das will sagen, dass es aus 6 Lektionen besteht. Der Lehrgang ist aufgebaut nach einem vom CEEL entwickelten englischen Modell und enthält sogar farbige Comic-Streifen. Der ganze Text inklusive die Lerninstruktionen ist ausschliesslich in Mundart abgefasst, der Erscheinungsort Genf veranlasst mich, es trotzdem im Abschnitt Welschland einzuordnen. Es ist mir bekannt, dass heute an einem auch wissenschaftlich fundierten Lehrmittel für Frankophone gearbeitet wird; das Bedürfnis ist ausgewiesen.

Arthur Baur

Von Aarauerepfel bis Zwürrenärri

Der Registerband – ein neuer Wurf des Schweizerdeutschen Wörterbuchs

Ohne Pauken und Trompeten ist im Herbst 1990 im Verlag Huber (Frauenfeld), aus dem seit mehr als hundert Jahren die Lieferungen des Schweizerdeutschen Wörterbuches, dem Gang eines zuverlässigen Uhrwerks vergleichbar, in liebenswert-altmodischem Kleid hervorgehen, ein *Register* der Bände I–XI erschienen. Der erste Eindruck beim Aufschlagen des Buches ist Verwunderung und ein wenig Ratlosigkeit: Da liegt ein grosser, dickleibiger Band vor, vollgepfropft mit Tausenden von nüchternen Stichwörtern, begleitet von nackten Ziffern… Was für ein Sinn steckt hinter der gewaltigen Anhäufung von Wörtern und Zahlen? Von was für Überlegungen – so fragt sich der Mundartfreund – liess sich die Redaktion des «Idiotikons» bei dieser Neuerscheinung leiten? Was darf der Laie, was der Wissenschafter von dem gewichtigen Band erwarten? War es wohl richtig, die Kräfte eines Teils der Redaktion mehrere Jahre lang auf die Herausgabe dieses Registers zu konzentrieren, statt zügig auf den Abschluss des Monumentalwerks hinzuarbeiten?

Fragen über Fragen! Doch blenden wir kurz zurück: Mit der Übernahme des für den Nichtfachmann auch heute noch eher etwas abschreckend wirkenden, weil nicht streng nach Alphabet folgenden Schmellerschen Darstellungssystems sind die Redaktoren vor genau 111 Jahren die Verpflichtung eingegangen, dem abgeschlossenen Werk der besseren Übersichtlichkeit halber ein *alphabetisches Register* beizugeben. In Anbetracht der Tatsache, dass sich die Arbeit am schweizerdeutschen Wortschatz – was man 1881 keineswegs voraussehen konnte – womöglich bis weit ins 20. Jahrhundert erstrecken würde, sind die Bände XII bis XIV, eingedenk des einstigen Versprechens, bereits mit einem Register ausgestattet worden. Dadurch verschärfte sich freilich der Gegensatz zwischen den mit einer hilfreichen Wörterliste versehenen neuen Bänden und den nicht erschlossenen Bänden I–XI. Diese Diskrepanz hat nun eine von der Redaktion des Wörterbuches bestellte Arbeitsgruppe, einer Anregung von *Ruth Jörg* folgend, unter der Leitung von *Niklaus Bigler* in höchst verdienstlicher Weise aus der Welt geschafft!

Wer auch nur *einen* Band des «Idiotikons» je in der Hand gehalten und darin ein wenig geblättert hat, wird wohl ein wenig ermessen können, was es bedeutet, sämtliche einfachen Wörter, Zusammensetzungen und Ableitungen aus den erwähnten elf Bänden von Hand zu exzerpieren und diese in einer benutzerfreundlichen, handlichen Liste zusammenzustellen. Nicht weniger als rund 118 000 Einträge sind auf diese Weise zusammengekommen; nehmen wir die Register der Bände XII–XV noch dazu, so ergibt sich, dass bisher an die 140 000 schweizerdeutsche Wörter in diesem Jahrhundertwerk Aufnahme gefunden haben. Dabei sei dankbar angemerkt, dass die Fortschritte der modernen Elektronik für einmal auch der Sprachwissenschaft zugute gekommen sind: Sämtliche Exzerpte des neuen Registers

konnten – notabene unentgeltlich – im Rechenzentrum der Universität Zürich erfasst und für den Druck vorbereitet werden.

Worin liegt nun die Rechtfertigung der in das Register investierten gigantischen Arbeit? Sie liegt teils auf organisatorisch-praktischem, teils auf wissenschaftlichem Gebiet. Zunächst zum praktischen Aspekt: Den meisten Benützern des Schweizerdeutschen Wörterbuches dürfte es schon passiert sein, dass sie mit Gefühlen zunehmender Frustration nach einem bestimmten Stichwort fahndeten und schliesslich die Suche ermattet und verärgert aufgaben, weil sie sich vielleicht über die Etymologie oder die mittelhochdeutsche Form des Wortes nicht im klaren waren und sich deshalb im engmaschigen Gewebe des weitläufigen Werkes hoffnungslos verhedderten. Derartige Misserfolge sind in Zukunft so gut wie ausgeschlossen. Ein rascher Blick in das 611 Seiten starke Register gibt dem Sprachfreund zuverlässig Auskunft darüber, wo er ein Wort nachschlagen muss. Und um die Leserfreundlichkeit auf die Spitze zu treiben, haben es sich die Herausgeber nicht nehmen lassen, oft mehrere Lautformen ein und desselben Stichwortes zu berücksichtigen: ein Ausdruck wie *Hüürepeiss* lässt sich auch unter den Varianten *Hüüretbeiss* und *Üürepeiss* auffinden.

Allerdings: Die Handhabung dieses Registers ist nicht ganz so einfach wie das Nachschlagen in einem «normalen» Wörterbuch; auch hier muss sich der Benützer erst einen kleinen Überblick verschaffen und sich zum Beispiel mit dem Umstand befreunden, dass alle Wörter mit V, darunter die riesige Liste der mit der Vorsilbe *ver-* beginnenden Verben, sich im Abschnitt F- finden, oder dass die auf B- anlautenden Begriffe (zusammen mit P) an die unter O aufgeführten Wörter anschliessen. Solche unvermeidlichen, aus der Organisation des Ganzen wohl zwingend sich ergebenden Abweichungen von den üblichen Wörterbüchern lassen uns jedoch keinen Augenblick darüber hinwegsehen, dass wir mit diesem Registerband einen hervorragenden Schlüssel zum «Idiotikon» in die Hand gedrückt bekommen haben. Ein weiterer Vorteil des Buches besteht auch darin, dass hier nach Abschluss des *ganzen* Wörterbuch-Unternehmens der Hauptanteil des künftigen Gesamtregisters schon bereitliegt. Und wenn es sich – wie zu hoffen – dereinst darum handeln wird, ein konzentriertes Schweizerdeutsches Wörterbuch in *einem* Band zu schaffen, dürfte das vorliegende Register ebenfalls eine wichtige Rolle spielen.

Auch die *Wissenschaft* zieht, wie erwähnt, zweifellos Gewinn aus dem neuen Buch. Die Anlage der bestehenden 14 Bände zeichnet sich bekanntlich unter anderem dadurch aus, dass der Leser bei sämtlichen Zusammensetzungen und Ableitungen nach dem *Grundwort* zu fragen hat: Sämtliche in der deutschen Schweiz ehemals bekannten Apfelsorten – um ein Beispiel zu nennen – sind unter dem Stichwort *Epfel* aufgeführt (vom *Eier-* und *Abrahamsapfel* bis zum *Zurzi-, Ziit-* und *Zitrönlerapfel* fortschreitend), und nicht anders verhält es sich bei den Verben: Hinter dem Grundwort *staa* reihen sich Dutzende von *Präfixbildungen:* von *abstaa, iistaa* bis *verstaa.* Im Register nun ist der schweizerdeutsche Wortschatz von der entgegengesetzten Seite, nämlich vom *Präfix* oder vom voranstehenden *Bestimmungswort* her gesehen. Erst dadurch wird es möglich, die ganze Verwendungsbreite eines jeden schweizerdeutschen Wortes sichtbar und zugänglich zu machen: Da finden wir sämtliche schweizerdeutschen Zusammensetzungen, die durch *Epfel-* eingeleitet werden. Die Liste ist lang und reicht vom *Epfelbachis* und *-chueche* über *Epfelhunig* und *-moscht* bis hin zum *Epfelstückli* und *-sturm.* Erstmals wird es dank dem neuen Register auch möglich, den grössten Teil der schweizerdeutschen *Präfixverben* (u.a. mit Bildungen auf *be-, ent-, er-, ver-)* in den Griff zu bekommen. Mit diesem neuen Zugang zum schweizerdeutschen Wortschatz ist der Ausgangspunkt für eine Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen geschaffen.

Laie wie Wissenschafter tun aber gut daran, den neuen Registerband ab und zu auch *spielerisch,* ja mit einem gewissen *Leichtsinn* anzugehen: Wem würde es nicht Spass machen, sich ab und zu die eine oder andere Seite des Bandes vorzuknöpfen und dabei festzustellen, wie viele der darin aufgeführten schweizerdeutschen Ausdrücke ihm bekannt sind? Auch ist es keineswegs verboten, das anfänglich so abweisend scheinende Werk ganz unsystematisch zu durchstöbern und den Blick auf besonders auffällige und merkwürdige Wörter zu richten: Was bedeuten wohl so geheimnisvolle Adjektive wie *chramüselig, gipfelsinnig, hecherantisch, muemig* und *schadluem?* Was hat es wohl mit *Burrligiiger, Bränzgotschi, Diliblunz, Humbasle, Latäätli,* und *Nolfetz* auf sich? Und was können wir mit so farbigen Verben wie *giriginggele, schilibinggle, simeliale, sterminatere, toggemuusne* und *verblützgerle* anfangen? Auf diese Art des Umgangs mit dem jüngsten *Meisterstreich* der Wörterbuchredaktion enthüllt sich das scheinbar so spröde Register als vergnügliche Fundgrube und lehrreiches Testgelände für jeden, dessen Herz auch nur ein wenig für unser liebes Schweizerdeutsch schlägt.

Alfred Egli